Nr. 325. — 1857.

Kölnische Zeitung.

Montag, 23. November.

Verantwortl. Redacteur: Heinrich Kruse in Köln.
Verleger: Jos. DuMont in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg, Breitestraße 76, 78.

Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2½ Thlr., im übrigen Deutschland 2½ Thlr. Vereinsthlr.
Insertions-Gebühr: 2 Sgr. für die Nettozeile oder deren Raum.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (Amtliches; Holstein; Laxenburg am Bunde; der Prinz und die Prinzessin von Preußen; Prinz Friedrich Karl; Ordensung nach Mainz; Geh. Ober-Finanzrath Bernuth †; v. d. Heydt; Schleiermacher's Briefwechsel; Bernuth †; v. d. Heydt; Hof-Nachrichten; die Donau-Fürstenthümer). Königsberg (Ostbahn; Festlichkeiten). Aus der Provinz Sachsen (die Kirchliche Union). Dresden (Finanzlage; Hannover (Landesgericht; Besetzungsfrage; die Gemeinde-Wahlen; Bauwesen). Stuttgart (die Landtags-Session). Aus Holstein (Rendsburg; Ostmarsch; Frankfurt (die Lasis'schen Post-Beamten; Verfassungs-Angelegenheit; v. d. Pfordten; Bundestag; Bundes-Militärwesen; Holstein-Lauenburg am Bunde). Lübeck (die auswärtigen Beziehungs-Gesellschaften). Wien (Zeitungs-Stempel; Bezeichnung; Bevölkerung; die Donau-Fürstenthümer; den schwarzen Meere; Hof-Nachrichten; die Donau-Fürstenthümer; Verkauf des Herzogs von Dessau in Ungarn). Pedrezin (Eisenbahn-Eröffnung). Triest (Choleracid und die Nationalbank; Theater). Schweiz. Bern (Wahlkreise in Canton Bern; St. Gallen; Neuenburg; Freiburg).

Italien. Rom (das Hospiz Santo Maria dell' Anima). Turin (die Lage).

Frankreich. Paris (die pariser Conferenz; Walewski; die Prinz Mürat; das türkische Cabinet; die belgischen Minister; der „Presse"; das türkische Cabinet; die Kriegsfeldzug; preußisches Circular).

Spanien. Madrid (die Cortes und Martinez de la Rosa; Mon's Finanzplan).

Portugal. Lissabon (die Cardinal-Patriarch †).

Großbritannien. London (die Donau-Fürstenthümer; Indien; der Hof; die Bank; Falsifikement).

Dänemark. Kopenhagen (Scandal-Geschichte).

Rußland. Petersburg (Eisenbahnbau). Warschau (die Warschau-Wiener und die Warschau-Bromberger Bahn).

Türkei. Constantinopel (der Divan in Bucharest; Mißwirthschaft in Montenegro; Belgrad (die Verurtheilung der Verschworenen).

Asien. Almaras; Truppen-Bewegungen in Indien; Nena Sahib; Pegu.)

Literatur und Kunst.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 21. November.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den seitherigen Landraths-Amts-Verweser, Regierungs-Assessor C. W. L. v. Ernsthausen zum Landrathe des Kreises Mörs im Regierungs-Bezirk Düsseldorf zu ernennen.

Die Referendare Feldhaus im Bezirk des Appellations-gerichts zu Münster, Fr. J. C. Keller im Bezirk des Appellationsgerichts zu Paderborn sind zu Assessoren und der Auscultator G. A. Grebe bei dem Appellationsgericht in Arnsberg ist zum Referendar ernannt worden.

Deutschland.

* **Berlin**, 21. Nov. Die Bundes-Versammlung hat, wie die Hannov. Ztg. meldet, vorgestern einen vorläufigen Antrag des Ausschusses für die holstein-lauenburgischen Angelegenheiten angenommen. Man schreibt dem Blatte darüber aus Frankfurt vom 19. Nov.: „Vom Ausschusse soll beschlossen worden sein, der Bundes-Versammlung in einem Berichte anzurathen, daß sie, (wie der königl. hannover'sche Antrag es vorschlug) die Acte beider Herzogthümer ohne Weiteres in Vollzug nehme und, von der Executions-Exekution ausgehend, welche die königl. dänische Regierung in den Jahren 1855 und 1856 übernommen hat, die Beschwerden der Herzogthümer über Nichterfüllung jener Verpflichtungen unterstütze. Wie man gerüchtweise vernimmt, ist heute dieser vorläufige Bericht von dem Ausschusse in der Bundes-Versammlung erstattet und von dieser der Vorschlag angenommen worden. Damit ist die Beschäftigung beseitigt, daß die lauenburgische Beschwerde in den gewöhnlichen Rechtsgang geworfen würde, welcher hierin nach dem Bundesrechte nicht der richtige für die Sache sein dürfte, da es sich ja um nicht erfüllte Verpflichtungen handelt, die dem deutschen Bunde gegenüber übernommen wurden, theils Dänemark Gegentheil geboten hatte, die Sache in das Unendliche zu verschleppen, theils endlich zu einer geschichtlichen Spaltung der holsteinischen und lauenburgischen Sache geführt haben würde. Freilich soll, wie man hört, durch den heutigen Bundes-Beschluß auch der königl. dänischen Regierung überlassen worden sein, ob sie auf die lauenburgische Denkschrift eine Aeußerung zu dem Materiale beitragen will, das der Ausschuß zur Ausarbeitung seines Haupt-Berichtes benutzt. Die Erstattung dieses Berichtes ist aber dann nicht abhängig vom Eingange der dänischen Aeußerung und kann nicht durch diese verzögert werden."

Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen nahm heute Vormittags 11 Uhr die gewöhnlichen militärischen Meldungen in Höchstseinem Palais hierselbst entgegen. Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen wird, wie die Neue Preuß. Ztg. schreibt, durch ein leichtes Unwohlsein im Zimmer zurückgehalten. [Vergl. 1-Corresp.]

Wie aus Kötzen berichtet wird, hat Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl bei einer von Sr. Hoheit dem Herzog von Dessau mit mehreren hohen Gästen am 19. in der Gegend von Brosdorf abgehaltenen Jagd allein 113 Stück Hasen geschossen. Im Ganzen wurden mehr als 1000 Stück erlegt.

Wie die Neue Preuß. Ztg vernimmt, ist der Oberst und Chef des Generalstabes des 7. Militär-Gouvernements in der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen, v. Alvensleben, im Auftrage Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen nach Mainz zur Ermittlung der näheren Umstände bei der am 18. Nov. daselbst Statt gefundenen Explosion abgegangen. (Der Prinz von Preußen Königl. Hoheit ist bekanntlich Gouverneur der Bundesfestung Mainz.)

Der Wirkliche Geh. Ober-Finanzrath u. D. v. Bernuth ist dieser Tage im 88. Lebensjahre hier gestorben.

Wie die „Zeit" meldet, befindet sich A. von Humboldt in Folge einer Erkältung unwohl. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften geben dem hochverdienten Patrioten die innigste Theilnahme zu erkennen.

Die Schüler und Verehrer Schleiermachers feierten, wie Allgäubrich gestern Abends aus Gelsenkirchen berichtet, des großen Theologen durch ein Festmahl im Englischen Hause, zu dem sich etwa 190 Theilnehmer eingefunden hatten. Allen Anwesenden erfreulich war die Mittheilung des Herrn Jonas, daß sich die Kinder Schleiermacher's entschlossen haben, der Welt den Briefwechsel ihres Vaters nicht länger vorzuenthalten.

Das neueste Justiz-Ministerialblatt enthält einen Plenarbeschluß des Ober-Tribunals, wonach aus dem unterbliebenen Vermerk der Vorlesung des Audienz-Protocolls ein Nichtigkeitsgrund zur Anfechtung eines im Civilprocesse ergangenen Urtheils nicht hergeleitet ist, bezüglichen einige Erkenntnisse des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte, welche sich mit der Frage beschäftigen, in wie fern bei dienstlichen Handlungen von Beamten eine Ueberschreitung ihrer Befugnisse vorliege und demzufolge der Rechtsweg gegen sie begründet sei.

Ueber die schwebende Duellsache berichtet die Berliner Revue (Schattirung der Kreuzzeitung): „Der Gerichts-Assessor von Versen, hier beim k. Freisgerichte als Hülfsrichter thätig, ambirte um den Titel eines Kammerjunkers. Von betreffender hoher Stelle wurden die üblichen Berichte über Persönlichkeit, Familien-Verhältnisse, Besitzstand des Petenten eingefordert. Ein derartiger Bericht sollte auch vom Landraths-Amte des Kreises Kalau, in welchem der Vater des v. B. angestellten war, erstattet werden. Dieser Bericht ging bei der k. Regierung zu Frankfurt ein, und es fand sich, daß der Vater des v. B. darin als „Güter-Spekulant" bezeichnet war. Der Inhalt dieses Berichtes muß dem Assessor v. B. und seinen Brüder, der Garde-Cavallerie-Officier ist, verrathen worden sein. Beide sollen dem Landrath Märker vorgeworfen haben, er habe den Tadel gegen ihren Vater über den Kreis des amtlichen Berichtes dadurch hinausgetragen, daß er in einer Privat-Gesellschaft den Inhalt jenes Berichtes weiter erzählt. Es erfolgte eine scharfe Herausforderung. Seitens beider Brüder auf Pistolen. Der Landrath, welcher Landwehr-Officier ist, erhielt von seinem Ehrenrathe angeheimgestellt, ob er sich schlagen wolle oder nicht. Inzwischen kam die Angelegenheit, wie wissen nicht, wie, zur Kenntniß des Herrn Justiz-Ministers. Der Assessor von Versen ist darauf wegen Herausforderung mit tödlichen Waffen verhaftet. Der Antrag auf Verhaftung, den der Staats-Anwalt erster Instanz nicht für gerechtfertigt hielt, ist, wie wir hören, von Ober-Staats-Anwalt angegangen. Leider haben wir nicht vernehmen können, in welcher Art die Verhaftung vom Criminalgericht und Kammergericht — denn auch in der Beschwerde-Instanz ist die Haft bestätigt und die Caution zurückgewiesen — begründet wird. Die Vorschriften der Criminal-Ordnung, die noch jetzt in dieser Beziehung maßgebend sind, ordnen die Untersuchungshaft außer bei Vergehen gegen das Eigenthum nur für die Fälle an, wo eine bestimmte hohe Strafe auf das Verbrechen gesetzt ist und wo sonstige Umstände die Gefahr der Flucht oder der Verdunklung des Processes nahe legen. Wie wir hören, läugnet der Verhaftete in keiner Weise. Die Strafe für Herausforderung mit Waffen ist gewöhnlich bis zu sechs Monaten Einschließung, von zwei Monaten bis zu zwei Jahren absonn, wenn aus der gewählten Art des Zweikampfes die Absicht des tödlichen Ausganges erhellt. Nun sagt zwar die Criminal-Ordnung, die Verhaftung solle bei Vergehen, die nicht Eigenthums-Verbrechen sind, die Regel nach nur dann erfolgen, wenn die Strafe wahrscheinlich einjährige Einsperrung übersteigt. Gleich darauf heißt es aber, die Freilassung solle gegen Caution erfolgen, wenn die Strafe eine dreijährige Gefangenschaft wahrscheinlich nicht erreiche. Da nun der Verhaftete geständig ist, die Caution nicht angenommen, die Strafe aber, schlimmsten Falles über zwei Jahre Einschließung nicht hinausgehen kann, so bleibt den Freunden des Verhafteten die Fortdauer der Haft unerklärlich." Zweifelei ist uns dabei aufgefallen: zuerst, daß schon wieder ein Beamter durch seine Berufsthätigkeit in ein Duell verwickelt wird; sodann, daß unsere Ultras sich schon wieder auf die Seite des Herausfordernden stellen.

± **Berlin**, 21. Nov. Wie mir so eben mitgetheilt wird, würde nach den gegenwärtigen Bestimmungen mit der nächsten Uebersiedelung der königlichen Residenz jedenfalls ein Versuch im Stadtschlosse zu Potsdam gemacht werden. Es soll dort Alles zur Aufnahme bereit sein. Aber wie öfters erwähnt, ist ein späterer Aufenthalt in Charlottenburg damit nicht ausgeschlossen. — Das Unwohlsein Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin von Preußen ist, wie man hört, ohne Bedeutung. — Der heutige Geburtstag der Prinzessin Victoria von England wird hier in der königlichen Familie im Stillen gefeiert. — Nach allem, was bis jetzt verlautet, existirt sich das sogenannte Transactions-Project in Sachen der Donau-Fürstenthümer von der administrativen Union bei Weitem nicht so viel, als dies an einigen Stellen behauptet wird. Dies dürfte sich bald bewähren. — Eine bestimmte Correspondenz der Independance Belge, die, wie wir versichern können, weder direct noch indirect von dem gewöhnlichen berliner Correspondenten dieses Blattes herrührte, auch nicht das Zeichen desselben trug und ihm erst durch den Abdruck in der Independance bekannt geworden ist, hatte sich mit den holländischen Eisenbahnen beschäftigt, namentlich mit einigen neu zu bauenden. Diese Correspondenz hat einen wahren Sturm von Entgegnungen in den holländischen Blättern und namentlich auch in ausschließlichen Correspondenzen aus dem Haag im brüsseler „Nord" hervorgerufen. Das Pikante an der Sache ist nun aber, daß für jeden, der die englische berliner Correspondenz mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hat, kein Zweifel darüber sein kann, daß dieselbe, welchen Ursprung sie nun auch haben mag, die öffentliche Discussion über die Frage, so wie die Polemik der holländischen Presse hervorrufen wollte, die gegen sie gerichtete Ausfälle also um so schwerlich in den Reihen der Journalistik zu suchenden Verfasser wahrscheinlich sehr gelegen kommen. Es ist dies aber nur Vermuthung.

Königsberg, 19. Nov. Das seit einiger Zeit circulirende Gerücht, daß der Weiterbau der Ostbahn zur russischen Grenze stattet sei, hat in der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten seine Bestätigung gefunden. Es wurde daselbst ein Rescript der hiesigen Regierung verlesen, nach welchem den Handels-Minister in Folge der Weigerungen einzelner Kreise, die nöthigen Territorien unentgeltlich hergeben, resp. der unerschwinglichen Bedingungen, an welche eine solche Hergabe geknüpft worden, zur Uebergewung gekommen sei, wie wenig Werth Seitens der betheiligten Kreise auf die Fortführung der Bahn gelegt, daß selbe daher vor der Hand unterbleiben werde. In Folge dieser Mittheilung beschloß die Versammlung, die ihrerseits gemachte Offerte der Hergabe von 4190 Thlrn. zum Ankaufe von Land zurückzuziehen. — Unser Platz, welcher durch die americanischen und englischen Fallissements bisher unbeläßt geblieben, würde durch die gestern bekannt gewordene Zahlungs-Einstellung des Hauses S. in London nicht unerhebliche Verluste.

Aus der Provinz Sachsen, 17. Nov. Die letzte gnadenauer Conferenz hat folgende Thesen adoptirt: 1) Die lutherische Kirche als solche kann mit der reformirten Kirche als solcher eine Abendmahls-Gemeinschaft nicht eingehen. 2) Ebenso wenig kann sie ihren Pastoren grundsätzlich gestatten oder gar anbefehlen, jeden einzelnen Reformirten ohne weitere Bedingungen, als daß er sich den äußerlichen Gebräuchen unterwirft, zum lutherischen Abendmahle zuzulassen. 3) Wohl aber kann sie ihren Pastoren das Recht geben, die äußerliche Angehörigkeit zu reformirten Kirche unter gewissen Bedingungen nicht als Grund der Zurückweisung vom heiligen Abendmahle gelten zu lassen. (Dresd. J.)

Dresden, 16. Nov. Aus der bereits erwähnten sächsischen Mittheilung über den Gang der Staatsgeschäfte, welche bei Eröffnung des Landtages nach Beendigung der Thronrede vorgetragen wurde, heben wir den über die Finanzlage des Landes betreffenden Passus hervor:

Der financielle Zustand hiesiger Lande bietet die erfreulichen Wahrnehmungen dar. Mit Ausnahme der Wein- und Tabaksteuer, deren geringerer Ertrag in eigenthümlichen Productions-Verhältnissen seine Erklärung findet, sind namentlich seit Anfang vorigen Jahres sämmtliche übrige Zweige des indirecten Abgabenwesens, mit Einschluß der Stempelsteuer, in Steigen begriffen. Auch bei anderen Zweigen der Finanz-Verwaltung, insbesondere bei den Forst-, Hof-, Eisenbahn-, Telegraphen-, Salz- und Lotterie-Revenuen, sind im Laufe der instehenden Finanz-Periode zum Theil sehr erhebliche Mehrerträge gegen den Voranschlag erlangt worden. Dadurch sah die Regierung sich in den Stand gesetzt, bei der Grund-, insgleichen der Gewerbe- und Personalsteuer den außerordentlichen Zuschlag in jedem Veranlagungsjahr auf die Hälfte des ordentlichen Jahresbetrages beschränken zu können. Die sich in Aussicht stellende nachhaltige Steigerung der ordentlichen Staats-Einkünfte gewährt aber zugleich eine erwünschte Thunlichkeit, manchen unabweislichen Erhöhungen bei einzelnen Positionen des ordentlichen Ausgabe-Budgets unerachtet, mit Einsicht der neuen Finanz-Periode die bisherigen außerordentlichen Zuschläge zu Gewerbe- und Personalsteuer ganz und die der Grundsteuer zur Hälfte in Wegfall zu bringen, auch überdies noch den Schatull-Beitrag obwaltigen eine entsprechende Einwilligung des unter den gegenwärtigen Landtagen begriffenen außerordentlichen Zuschlages zu Theil werden zu lassen. Daneben wird in dem mit Hülfe jener Ertrags-Ergebnisse erzielten Zuwachse des mobilen Staats-Vermögens eine Zugleichkeit gegeben sein, die dem außerordentlichen Budget zuzuwendenden Bewilligungen derenn zu übertragen, ohne daß es dazu der Ergreifung solcher financiellen Maßregeln bedürfte, welche von Neuem die Anspannung des Staatscredits bedingen würden. . . . Was den Hypothekar-Credit anlangt, so scheint zwar in Folge des momentanen Mißcredite, in den industrielle und ähnliche Capital-Anlagen neuerdings gerathen sind, die Beschaffung von Geldern auf Grundstücke, wenigstens fürdasch, jetzt nicht mehr so schwierig zu sein, als vor kurzer Zeit noch; dies kann aber auch nur vorübergehend sein und dürfte die Staats-Regierung nicht der Erwägung der mancherlei vorliegenden Anträge überheben, und wird daher den Ständen ein Plan zur Errichtung einer Landesbank vorgelegt werden. (Mag.-Ztg.)

⊙ **Hannover**, 19. Nov. Das Ministerium erläßt heute eine Ausführungs-Verordnung zu dem Gesetze über das allgemeine Landesgewicht, welches zugleich mit dem preußischen am 1. Juli n. J. in Wirksamkeit treten soll; darnach wird das mit diesem Tage in Preußen eingeführte Urpfund von derselben Zeit an auch als eingeführt für das hannoversche Pfund gelten. Die Gegenschrift zur Veränderung der kaum eingeführten Justiz-Organisation sind dem Vernehmen nach vollendet, nächstens auch die gegen die neue Verwaltungsart gerichteten Entwürfe, und zur Genehmigung bestimmt (wenn von Andern kann jetzt noch die Rede sein), sollen die Kammern im nächsten Frühjahre zusammentreten.

Die jüngsten Gemeindewahlen haben ungemein mißfallen. Ihr einziges erwähnenswerthes Ergebniß ist, daß die conservative Partei offenbar zu viel gethan, Fiasco durch hohem Muth zu gewinnen werben, unter dem Schilde „Probe-Nummer" waren couvertirte Zeitungsblätter von Haus zu Haus geschickt worden, die eigens gegen den bisherigen Vorsteher der Bürgerschaft gedruckt zu sein schienen; den Wahl-Distrikt desselben — und im Grunde war ja die ganze Agitation nur gegen den an höchster Stelle mißliebigen Vorsteher gerichtet — hatte man gegen die Zehlen-Ordnung zur Wahl berufen; darauf schossen die Wähler auf die Wahl, seine Aufstellung in einem früheren Districte zu verleiten, falls er im vorangehenden unterlassen sollte. Dieser Eventualität kam ein vorhergehender District zuvor, und damit war nun der Beweis gegeben, daß das Vertrauen zu dem Vorsitzherr nicht bloß an dem Kreise hafte, den er bisher vertrat. — Die hiesiger Bankiers sind jetzt auch bei den königlichen Posten als Zahlungsleistet zugelassen.

Stuttgart, 19. Nov. Die Landtags-Versammlung begann heute um 1 Uhr. Vom Amte Reutlingen und Göppingen waren Anträge auf Wiederaufnahme der Steuer-Reform-Verhandlungen und auf Wegfall der Justizlisten, welche den ritterschaftlichen Deputirten dazu gereichen ist, sich nicht auf Verhandlungen über einen Gränzzoll und auf Eintritt in den Zollverein einzulassen, gestellt. Es wurde vielfach darüber debattirt, doch einigte man sich zuletzt dahin, daß die Ritterschaft in der ritterschaftlichen Versammlung sich darüber berathen solle, ob sie die Instruction für ihre Deputirten sollen lassen wolle oder nicht; die Landschaft eignete sich die Anträge an und sprach den Wunsch aus, daß die Ritterschaft die Instruction vor der für Montag den Landtag anberaumt möge. Hiernach wurde Herrn Manecke's Antrag auf Anschluß an den Zollverein, wobei auf commissarisch-deputirische Verhandlungen über Zoll- und Steuer-System, namentlich über den Anschluß an den Zollverein, Bezug genommen wird, mit 102 gegen 26 Stimmen abgelehnt, und der mit ihm darauf folgende Antrag noch nicht angenommen werde, so zog Herr Manecke seinen Zollvereins-Antrag zur Vermeidung von Zeitverlust zurück. (Mercl. J.)

△ **Aus Holstein**, 18. Nov. Was allerdings nicht neue, jetzt aber wieder in den deutschen Zeitungen auftauchende Project, Rendsburg zu einer deutschen Bundes-Festung zu machen, findet hier mehr gläubige Herzen, als man bei der schwachen Wahrscheinlichkeit erwarten sollte; aber, was der Mensch wünscht, das hofft en auch". Die Bürger der Stadt Rendsburg besonders würden sich glücklich preisen, wenn sie noch einmal eine deutsche Besatzung einziehen sehen könnten in die alte Festung, die in ihrem gegenwärtigen Zustande weder Freiheit noch Raum darbietet zu gewerblichen Unternehmungen. Die Festung ist bekanntlich gut halb fasti; seit zwei Jahren ist an der Demolirung kein Spatenstich geschehen; ja, die vielen Verlierungen, welche durch die zwecklose Mauerung des schönen Baumganges auf den Wällen der Neustadt (des Neuwerks) entstanden, sind wieder ausgefüllt worden, und die restaurirten Fahrwege werden wiederum von einzelnen melancholischen Spaziergängern in Anspruch benutzt, während die einzige ergötzliche Staffage dieser traurigen Festungsruinen-Landschaft, der Wallkrieg, dürftigerweise einmeder auf die höchste Wallhöhe klettert, um von dort von hoher Stange herab — den Bürgern ein Gegenstand bäuerischer Oberherrlichkeit — die Danebrogfahne flattern zu lassen, oder auf die deutschen Wächter, die Hunde und Hühner der Bürger, schindet, indem er dänischen Kötern mit gelehrtem Kniepert und gesenktem Gewehr vorbeigeht. Es ist schwer zu errathen, was die Dänen eigentlich mit Rendsburg beabsichtigen; wahrscheinlich ist hier, wie in der dänischen Politik in Bezug auf die Herzogthümer, das Thatsächlichbestehende Princip. Daß die Dänen übrigens selbst kein großes Vertrauen in ihrer eigenen Politik haben, dürfte ein Fall beweisen, welcher auf die Domainen-Angelegenheit Bezug hat. Der königliche Domainen-Director hat nämlich vor Kurzem ein Stück Domainenland vor dem ehemaligen Kronwerk der Stadt Rendsburg für 600 Thlr. an einen Bürger genannter Stadt, welcher allerdings gegenwärtig eben so sehr durch Kundgebung dänischer Sympathieen, wie 1848 durch seine Dänenfeuerei, sich bemerklich macht, verkauft, jedoch mit der Bedingung, daß, falls der Staat in die Lage kommen sollte, das verkaufte Domainenland wieder zurücknehmen zu müssen, Käufer es dann wieder an den Staat für 600 Thlr. zu verkaufen hat.

△ **Frankfurt**, 21. Nov. Die Erhöhung der Schaltze der Postdreamten aller Chargen ist in Umhölle auf die ihneren Zeiten und insbesondere auf die Verhältnisse Frankfurts eine mehr als billige Forderung. Indessen wagten die Betheiligten unter dem starren Regimente des verstorbenen General-Ober-Postdirectors von Dörnberg mit ihren Wünschen nicht hervorzurücken. Erst nach seinem Tode faßten sie den Muth, in einer Petition dem Fürsten ihre Lage vorzustellen und um Gehalts-Erhöhung zu bitten. Indessen ist auf diese Bitte noch keine Antwort erfolgt, und man ging nun dem Plane um, in nächster Zeit aus der Mitte der Beamten eine Deputation nach Regensburg zu senden. Das Schicksal dieses Schreibens ist aber schon im Voraus entschieden, und auch der unfreiwillige Verschwörung des Ober-Postrath Müller, dessen Name in der Position an der Spitze prangt, auch man auf eine abschlägige Antwort schließen — wenn diese Maßregelung nicht eine gar der Zweck der Abschreckung haben

Ein neues Don Quixote.

Von F. W. Hackländer.

(Schl. — S. Nr. 129, 275—289, 293—300, 302—324 d. Bl.)

Ein Mann eine Ausnahme, der Eigentlich des Kammerdieners, war einen Besuch anzumelden. Fremden den Baron anzuzeigen machen; er hatte die ganze Welt, dann Alles schien sich zu beeilen, Eugenius Aufmerksamkeit zu erregen. Fremder im unbestrittenen, wenigstens vollkommen harmlosen. Besitze des jungen Mädchens, und er glücklich darüber, wenn alle Menschen sie bewunderten; jetzt, wo damit ein Verlust für ihn in Gefahr stand, fürchtete er ein hingeworfenes Wort, einen freudig erhaschten Blick. — O, er war sehr, sehr unglücklich! Wenn in solchen Augenblicken der Vermuth wieder in ihre Rechte trat, so kannte er mit einem tiefen Seufzer den Wunsch hegen, sie, die jetzt sein ganzes Herz erfüllte, nie gesehen zu haben.

Wer sucht, der findet, und hier mit Eifer sucht, um so gewisser. Je ängstlicher sich der Diener absichtlich bedeutungslose Worte und Blicke Eugenius aus ihrem Zusammenhange riß und willkürlich an Anderer kettete, um so eher glaubte er zu der Gewißheit zu gelangen, sie habe irgendeinen Vorher von der Verlobung des Baron Fremont Kunde erhalten, und ihr Wesen sei seither verändert. Daß er selbst anders gesonnen war und manchmal schroff gegen sie sein konnte, einen ihrer unschuldigsten Blicke finster erwiderte, ein Wort, das ihr vorgestern natürlich erschien, durch beantwortete, bei ihm nicht acht er dachte nicht an die Sache — sondern nur an die Wirkung, und er hatte recht Unrecht, als er endlich mit Schrecken zu bemerken glaubte, daß das junge Mädchen in seiner Gegenwart befangen würde, daß sie ihre Augen nicht mehr so offen und frei gegen ihn aufschlug, wie früher, daß sie sich mit ihrem zartfühlenden Herzen scheu in sich zusammenzog wie gewisse Pflanzen und Blüthen bei rauher Berührung.

Wenig veränderte es seinen erwachten Argwohn, daß weder die Baronin noch seine Schwägerin, noch sonst Jemand sich jemen ersten Male über die Verbindung Eugenions mit dem Baron Fremont weiter mit ihm sprach. Man intriguirt im Geheimen gegen mich, dachte er; man wird nächstens auf der festgesetzt Sache vor mich hintreten; ich habe alsdann nur noch Ja zu sagen.

Es war dem Baron früher nie eingefallen, sich danach zu erkundigen, wohin seine Frau und Eugenie ihre Spaziergänge richteten, welche Besuche sie machten, was sie überhaupt in dieser Richtung in seiner Abwesenheit thaten. Wie oft war Eugenie in dem kleinen Phaeton allein ausgefahren, hatte eine Bekannte aufgesucht, oder war in den Umgebungen der Stadt gewesen! Damals hatte es ihn nur gefreut, wenn sie überhaupt seinen kleinen Phaeton benutzte, er war ihm dadurch nur um so lieber geworden. Jetzt fand er es nicht mehr so recht passend, daß ein junges Mädchen allein ausfahre, und er hatte schon mit der Baronin darüber gesprochen, so wie über verschiedene Fälle, wo Eugenie ohne Begleitung ausgegangen. Freilich waren es nur Augenblicke, in welchen er so dachte, und ein beruhigendes Wort seiner Frau, das stille, genügsame Wesen Eugenions ließen ihn seinen Argwohn gleich darauf wieder beschämen. Aber die Gefühle, welche ihn beherrschten, wechselten oftmals schneller, als der Pulsschlag seines erregten Blutes; — er sah am Fenster stehend Eugenien auf dem Hause verschwinden, um einen kleinen Spaziergang zu machen; er erwiderte heiter ihren freundlichen Gruß, und gleich darauf, ein furchtbarer Selbstquäler, den finstersten Gedanken Raum zu geben, um vielleicht in der nächsten Minute sein Pferd zu bestellen und ruheles Straßen und Wege zu durchstreifen. — Genug, er war sehr, sehr unglücklich.

So geschah es eines Vormittags, daß Eugenie bei klarem, angenehmem Wetter einige Einkäufe besorgen wollte und allein das Haus zu Fuße verließ. Onkel George befand sich gerade im Wintergarten und sah sie ein neues Arrangement dem Gärtner seine Vorschläge, als das junge Mädchen leicht zu ihm hineintritt und, von ihm Abschied nehmend, ihm freundlich die Hand reichte.

Du gehst in die Stadt? fragte der Baron.

Ja, Onkel George, ich will einige Einkäufe machen.

Gewöhnlich pflegte Eugenie allemann hinzuzusetzen: Willst du mich nicht begleiten, Onkel George? oder: Kannst du mich irgendwo treffen? ich werde um die und die Stunde da oder dort sein, — heute sagte sie nichts davon. Hat sie es vergessen? fragte sich der Baron, dem das nicht entging, oder wollte sie es absichtlich nicht sagen, wohin ihr Weg sie führe? Ihm schwebte es auf der Zunge, ihr seine Begleitung anzutragen. Früher hätte er es in unbefangener Weise gewiß gethan, heute aber dachte er unmuthig: Warum? warum willst hier ausdrücken? wie eine abschlägige Antwort geben lassen? Sie wird um einen Grund, meine Begleitung abzulehnen, nicht verlegen sein. — Und doch! — nein, nein! Er hielt ihre Hand in zaar Secunden lang in der seinigen, und es war ihm, als könne er sich nicht entschließen, diese Hand fahren zu lassen. Auch Eugenie schien überhaupt keine Eile zu haben, zu, es war, als suche sie einen Vorwand, bei dem Baron stehen zu bleiben, denn sie fragte Dies und Das, lauter gleichgültige Dinge, und dabei schien es ihm, als habe ihre Stimme nicht den gewöhnlichen festen Klang, als beben ihre Finger leicht in den seinigen. Er sagte: Du solltest vielleicht Friederike mitnehmen, er könnte die beiden Einkäufe sagen, und er setzte lächelnd hinzu: Ihr Damen könnt ja doch nie erwarten, bis man euch eure Herrlichkeiten nach Hause bringt.

Nein, nein, Onkel George, gab Eugenie hastig zur Antwort, ich danke. Es ist nicht viel, was ich einzukaufen beabsichtige, und dann weiß du wohl, ich habe nicht gern einen Diener hinter mir drein gehen.

Und auch darauf sagte sie nicht: Vielleicht kommst du mich begleiten, Onkel George; sie zog sanft ihre Hand aus der seinigen, und als sie nun ihren leichten Mantel fester um sich zog und sich zum Weggehen wendete, schien sie seine Blicke zu vermeiden, sie bog ihr Gesicht so einer Rosenknospe hinab, die eben daran war, sich zu öffnen, und streifte mit ihren Fingern leicht über die feinen, rothen, duftigen Blättchen.

Andreas, der Gärtner, der in der Nähe stand, öffnete ehrerbietig die Thür des Glashauses, und dahin schein das schöne Mädchen mit dem raschen elastischen Gange. Gewöhnlich schaute sie sich um, ehe sie das Thor erreichte, um noch einmal freundlich zurück zu grüßen. — George v. Byron wartete mit Spannung darauf. Heute that sie es nicht; dagegen schritt sie fürbaschet, als sie dem Ausgange nahe war, und ein paar Mal schien es, als wolle sie stehen bleiben, umkehren, als wenn sie sich auf etwas besanne, das sie noch im Hause sagen müsse, oder als wolle sie eine vergessene Sache holen. Dann aber erhob sie plötzlich den Kopf, sie eilte gesunk hatte, nahm ihren raschen Schritt wieder auf und war gleich darauf in der Biegung des Weges vorbem Thore verschwunden.

Der Baron wußte nicht, wo um sich sein Herz auf einmal schmerzlich zusammenzog, warum er nur mißkam eilmen konnte. Was es ihm doch gerade, als verlasse Eugenie in dieser Stunde sein Haus für immer; ja, wenn er auch ihre diesen Gedanken schelten mußte, so konnte er ihn doch nicht ganz verbannen. Voll dieser sonderbaren, Phantasie, bildete er im Wintergarten umher, und trotzdem ihre Hunderte von Blumen und Blüthen ihren duften Farben zeigten, fehlen ihm Alles ohe, leer, erstorben. Das war kein festliches Grün mehr, was ihn von allen Seiten umgab; es schien kein Frühling werden zu wollen, es kam ihm vor, wie ein später Herbstag, wie beginnender Winter, so, es frösstete ihn, wie es wohl zu geschehen pflegt, wenn wir draußen die ersten Schneeflocken herumwirbeln sehen. Das ist ein eigenes Gefühl, sprach er zu sich selber und versuchte zu lächeln. Ah, dummes Traumereien! Eugenie wird nach einer Stunde, oder noch früher,